

erschienen täglich  
von 6 1/2 Uhr.  
Abend- und Expedition  
Görschstraße 33.  
Verleger: Richard St. Kühn.  
Gesamthandlung d. Redaktion  
Sonntags von 11-12 Uhr  
Montags von 6-6 1/2 Uhr.  
Herausgeber der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Anzeigen an Wochentagen bis  
10 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/9 Uhr.  
Ankündigungen für die nächsten  
Anzeigen: Unterstadtstr. 22,  
Hofstr. 21, part.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Preis-Karte 11.200. 1  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Thlr. 15 Ngr.  
incl. Frangirung 1 Thlr. 20 Ngr.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Ngr.  
Belegexemplar 1 Ngr.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 11 Thlr.  
mit Postbeförderung 14 Thlr.  
Inserate  
4zeiliger Courspostzettel 1/2 Ngr.  
Größere Schriften  
laut unserem Preisverzeichnis.  
Anzeigen unter d. Redactionschrift  
die Spalte 2 Ngr.

No 272.

Montag den 29. September.

1873.

### Zur gefälligen Beachtung.

Um bei Ausgabe der Legitimationskarten zum Abholen des Tageblattes beim  
Quartalwechsel den Andrang möglichst zu beschränken, können die geehrten Abonnenten  
Karte und Rechnung bereits von heute an  
in Empfang nehmen lassen.  
Expedition des Leipziger Tageblattes.

### Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Der „Magdebor. Bzg.“ schreibt man aus Berlin: Der König von Italien wird unsere Bewunderung in Verehrung und Hochachtung immer mehr erregen. Er hat auf Alle, die mit ihm in persönliche Berührung kamen, den besten Eindruck gemacht. Sein Wesen ist einfach, ohne Phrase, offen freundlich, aber aufrichtig. So wie er ist, meint er es. Praktisch verständlich, ist er ein idealer Anführer; wer ihm dies nachsagen würde, dem wäre er, in richtiger Erkenntnis seiner Eigenart, eine Größigkeit zu sagen im Stande. Seine nach dem Schlage Victor Emanuels sind für die Völker ein Segen, denn sie denken nie an sich selbst, sondern nur an den Staat und dessen Interessen. Wie der italienische Monarch durch Einfachheit in seiner Lebensweise sich auszeichnet, so ist er frei von allen Liebhabereien auf Staatskosten. Er will weder Dichter, noch Architekt, noch Theologe, noch sonst Etwas nebenher sein. Das Schicksal setzte ihn auf einen Thron und dort nicht er sich ab, seine Pflicht zu thun, verständiger Männer Rath zu hören und dem sich zu fügen. Er ist kein König von „Gottes Gnaden“, aber es war von Gottes Gnaden, daß Italien für seine nationale Entwicklung solch ein Mann gegeben wurde. Denn es wahr ist, daß der Kaiser Wilhelm an seinem italienischen Gaste ein ganz besonderes Wohlgefallen gehabt hat, so erklärt sich die Zuneigung wohl aus der Reclimantheit der beiderseitigen Anschauungen von den Pflichten des Monarchen wie von dem Umfange königlicher Rechte. Der Verschiedenheiten in dem Charakter Weider giebt es genug, aber ein Grundwahrheit ist ihnen eigen: die Wichtigkeit der Staatsidee. Gottlob, daß sie dort wie hier nicht, praktisch, rein verständlich auftritt, denn sonst hätte nicht Italien und nicht Preußen das erreicht, worauf beide Staaten heute mit so großer Spannung und zugleich ohne Ueberhebung zurückblicken können.

Die demnächst zusammen tretende Konferenz über die Ursachen der Eisenbahnunfälle wird für ihre Beratungen schätzbares Material vorfinden. Das Directorium des deutschen Voco-motivvereins hat nämlich den Zweigvereinen zur eingehenden Beantwortung die Fragen vorgelegt: „1) Welches sind die Ursachen der Unfälle und 2) welches sind die Mittel, um die Verhütung oder doch Verminderung derselben herbeizuführen? Die auf diese Fragen eingehenden Antworten wird das genannte Directorium in einer Denkschrift zusammenstellen und dem preussischen Handelsministerium zur Beförderung an die Konferenz überreichen. Der Vocomotivverein hat sich bereits über die Fragen ausgeprochen und erklärt als Hauptursachen der Eisenbahnunfälle mangelhafte Beschaffenheit der Strecke, incorrecte Bedienung der Weichen, unzulängliche Kräfte beim praktischen Fahrbetrieb. Als Mittel zur Befestigung der Unfälle empfiehlt der Verein außer den auf Grund der obigen Antworten selbstverständlich zu befirmordenden Maßregeln z. B. stärkere Controle und größere praktische Ausbildung der Stationsbeamten, gründliche Reform des optischen Signalwesens, Trennung des Schaffnerdienstes vom Bremserdienst bei den Personenzügen, Trennung von Eisenbahnverwaltung und Bau, Berufung eines Maschinenbauingenieurs in das Directorium, Verwendung nur guten Drehmateriale, Berringerung der Fahrgeschwindigkeit, Abschaffung der Fahrprämien, Trennung des Güterbahnhofs vom Personenbahnhof auf größeren Stationen. Manche der hier vorge-schlagenen Mittel, namentlich die drei letzteren, entsprechen durchaus den in Publicum und Presse längst ausgesprochenen Wünschen.

darzustellen, beschäftigen nur die Wichtigkeit der Regierungserfolge. Der Schlag wird auch in Paris und London empfunden worden sein und sowohl die Verhandlungen der Permanenz-commission über den Aufenthalt Saballs in Perpignan, wie die Nachricht der „Politica“, daß die spanische Regierung ihre diplomatischen Beziehungen zu England abbrechen werde, wenn die Fregatten Vittoria und Almansa nicht zurückgegeben werden, haben ihren Eindruck an betreffender Stelle voraussichtlich nicht verfehlt. Die letztere Nachricht wird zwar dementirt, aber daß in Madrid große Unzufriedenheit über die Handlungsweise Englands sich geltend macht, kann weder in Madrid noch in London geleugnet werden. Schwere wird die Niederlage der Carlisten noch in Versailles empfunden werden, wo man mit Eifer nach jeder auch noch so entfernten Aussicht hascht, welche als ein Sieg des Baticans über die Ungläubigen gedeutet werden kann. Die Carlisten sind ja in diesem Augenblick die einzigen Verbündeten der Regierung vom 24. Mai.

### Ein Herbst-Ausflug der Thomaner.

So wenig wir geneigt sind, die Thatsache zu verheimlichen, daß ein Theil derjenigen unserer Kunstgenossen, die sich speciell mit der Pflege der Kunst beschäftigen, in den letzten Jahren emsiger denn je vom Bahne der Zeit benagt worden sind, obwohl man noch heute daran gewöhnt ist, sie für tonangebend zu halten, so sehr gereicht es uns zur Freude wahrzunehmen und darauf hinzuweisen, wie andere in verjüngter Kraft neu er-suchen und statt auf errungenen Lorbern bequem aufzuruhen, eifrig bestrebt sind, durch frische Thaten neue zu erringen. Zu den Letzteren gehört aber in erster Reihe unser Thomanerchor. Derselbe erfreut sich unter dem derzeitigen Cantor Herrn Professor Richter einer so ausgezeichneten Leitung und hat sich in der letzten Zeit so vervoll-kommet, daß wir nicht anstehen, seine gegenwärtigen Leistungen denen der renomirtesten Institute ähnlicher Art ebenbürtig an die Seite zu stellen. Wenn z. B. dem Berliner Domchor eine noch größere Klangfülle nachgerühmt werden muß, so liegt das in dem Umfange begründet, daß unser Chor nur aus dem Schallkreise der Thomana sich rekrutirt, während dort die besten Stimmen ganz Berlins vereinigt sind, auf welche Weise allerdings besonders ein voluminöserer Männer-Chor erzielt wird. In Bezug auf die Kunstfertigkeit im Gesange aber dürfen beide Chöre sehr wohl als Concurrenten betrachtet werden, ein Lob, welches wir unsern wackeren Thomanern um so lieber aussprechen, als man sonst in der Regel von den Leistungen derselben öffentlich wenig Notiz nimmt, obwohl alle Wochen wenigstens einmal Gelegenheit geboten ist, Rotette, Sonn-abend 1 1/2 Uhr) sich von der Güte derselben zu überzeugen.

Kirche zu gewöhnen, als sorgfältige Studien zu betreiben. Ein Gang durch den sehr angenehmen Schloßgarten führt u. a. auch zu dem sogenannten Schloßgartenjalon, einem stattlichen Gebäude, dessen Parterre-Localitäten eine wohlgepflegte Gärtnerei bergen, während der obere Theil derselben einen großen Saal bildet, der hier und da zu Musikaufführungen benützt wird. Auch diese Gelegenheit zum Singen wurde nicht unbenützt gelassen, dann aber ging es hinunter „an der Saale Mühlen Strand“, denn der Mittag rückte heran und noch hatte man ein gut Stück Weges zu marschiren, um nach Neuschan zu gelangen, wo Herr Musikdirector Engel aus Merseburg bereits für ein frugales Mahl Sorge getragen hatte. Von der Saale aus gesehen bietet übrigens der Dom einen recht interessanten Anblick dar. Er erhebt sich unmittelbar über dem Wasser mit seiner riesigen Häusermasse und seinen ehrwürdigen Thürmen. Die vielen kleinen, weißen Fenster schauen recht freundlich heraus aus dem grünen Grunde, mit welchem Natur und Kunst die ganze hintere Seite des Gebäudes geschmückt hat, ein Bild, welches in seiner Lieblichkeit das gerade Gegentheil von dem düstern und unfreundlichen Eindruck bietet, welchen der Beschauer empfängt, wenn er sich dem alten Bauwerke von der Frontseite nähert.

Punct 12 Uhr war man am Orte seiner Bestimmung angelangt. Da der Wirth an Pünktlichkeit Nichts zu wünschen übrig ließ, so konnte ohne Weiteres zur Tagesordnung übergegangen werden, und wir können als Augenzeuge versichern, daß sämtliche vorliegende Gegenstände ihre gründliche Erledigung fanden. An eine lange Rast war übrigens nicht zu denken, denn schon für 3 Uhr war der Anfang des Concertes im Dome festgesetzt. Man brach deshalb schon vor 2 Uhr wieder auf und langte so noch rechtzeitig genug auf dem Domplatze an, um noch ein Viertelstündchen Zeit zur Erholung übrig zu behalten.

Wider Erwarten hatten sich die weiten Räume der Kirche mit andächtigen Zuhörern fast gänzlich gefüllt, obwohl die Kunde von den bevorstehenden musikalischen Genüssen erst spät nach Merseburg gedrungen war und man also auf die Theilnahme der Kunstfreunde vom Lande nicht rechnen durfte. Der gute Ruf der Concertgeber hatte also das Seine gethan. Auf dem Programm waren außer den Vocal- noch fünf Instrumentalvorträge verzeichnet, nämlich drei für Orgel und zwei für Violine. Herr Dr. Kreis-mar, der sich in jüngster Zeit nicht nur am hiesigen Orte, sondern u. A. auch in Wien als Orgelvirtuos sehr vortheilhaft eingeführt hat, spielte ein Präludium (Es dur) von J. S. Bach, eine Fuge über den Namen Bach (wenn wir nicht irren war es Nr. 4) von Schumann und den ersten Satz aus der Orgelsonate in G-moll von Weibel. Daß der treffliche Künstler den in ihm gestellten technischen Anforderungen in jedem Maße genügen würde, hatten wir nach seinen früheren Leistungen als selbstverständlich vorausgesetzt. Seine sichere Ruhe war besonders in dem Bach'schen Präludium, in welchem dieselbe durch Schwierigkeiten mancherlei Art sehr gefährdet wird, von imponirender Wirkung. Für die Fuge von Schumann (beiläufig gesagt, war es diejenige unter den sechs des ganzen Opus, welche uns am wenigsten behagen kann) wählte Herr Dr. Kreismar noch am Schluß durch eine vor-theilhaft angebrachte dynamische Schattirung Interesse zu erwecken. Der Sonatensatz von Weibel ist ein feuriges Musikstück, welches von seinem Charakter durch die diesmalige Reproduktion nichts einbüßte, nur schien uns derselbe nicht recht an seinem Platze, wenigstens wäre es wohl besser zur Schlußnummer geeignet gewesen, als das darauf folgende Ave verum corpus von Mozart. Als Violin-virtuos figurirte auf dem Programm Herr August Rab. Leider war derselbe durch seine Thätigkeit am Theater in Leipzig zurückgehalten worden. An seiner Stelle trat ein Schüler des Conservatoriums Herr Reicherting zwei lang-same Sätze von Beethoven und Praelair zwar mit sichtlichem Befangenheit, aber doch nicht ohne künstlerisches Verständniß vor. Daß das letzte nicht besonders zu erbaun vermochte, lag wohl mehr an der Wahl der Composition, einem sehr französischen Musikstück ohne alle Empfindung, als an der Ausführung. Einen wahren Hochgenuß aber bildete die Gesangs-vorträge. Alles und Neues bot der wackere Chor aus seinem reichen Schatze in bunter Reihe dar. Perle reichte sich an Perle. Von älteren Werken wurden zu Gehör gebracht ein Crucifixus von Lotti und die achtsimmige Motette: Ich lasse dich nicht x. von J. G. Bach. Uns hat besonders die letztere in jeder Beziehung so mächtig angezogen, daß wir uns die Macht des Gesanges größer als sie sich hier erweist, kaum denken können. Hier erscheint die größte Kunst doch nur als Mittel zum Zweck

Der Entwicklung der Dinge in Frankreich, wie sehr sie ihre Kraft unter allen Umständen auch gegen Deutschland zu richten suchen wird, sieht das deutsche Volk und seine Regierung mit Interesse war, aber mit ruhiger Zuversicht entgegen. Es ist ein interessantes Schauspiel, welches sich vor uns vollzieht, welches wohl Kritik-leiden, aber keine Parthi in uns erregt, über dessen Ausgange wir unsere Betrachtungen mit der Ruhe des Zuhörers machen. Wir sehen mit-leidvoll die Intriguen sich einwickeln und abspinnen, wir sehen Parteilichkeiten, die keine innere Gemeinschaft mit einander haben, zur Herbeiführung eines einzelnen Moments sich ver-bünden, dann wieder auseinandergehen, um das Bündniß des eben belämpften Gegners gegen den eben verlassenen Bundesgenossen zu suchen. Die königlichen geistlichen und constitu-tionellen Rechte, die Bonapartisten, die conser-vativen und die radikalen Republikaner, sie führen nun seit zwei Jahren eine sehr toxische-reiche Françoise auf. Wie der Tanz endet, wie im Schauspiel der Knoten entwidelt werden wird, ist allerdings noch zweifelhaft, aber die trotz allen Zeitungsgerüchels überaus große Erschöpfung des Landes, der völlige Mangel an Unterhaltungs-lust bei den Republikanern läßt es fortwährend als das Wahrscheinlichste erscheinen, daß das Etwa — auf wie lange? bleibt freilich dann wieder eine andere Frage — mit der Restauration endet wird.

In Spanien ist die Situation zu Gunsten der Regierung seit einigen Tagen sehr merklich verändert; der Rückzug der Carlisten von Tolosa bezeichnet einen Wendepunkt in dem Schicksal Spaniens, der sehr bedeutungsvoll werden kann, wenn die Regierung Kraft und Fähigkeit besitzt, den Erfolg auszunutzen. Die Bemühungen der Carlisten, den Einbruch der Saabe abzuschneiden und den Rückzug nur als ein taktisches Manöver

Frühmorgens 5 1/2 Uhr hatte sich die Carabane von der Thomasschule ein in Bewegung gesetzt, um dem mittel der Thüringer Bahn zunächst nach Corbecha zu gelangen und dort — auf den Sand gesetzt zu werden, denn ohne längeren oder kür-zeren unzeitweiligen Aufenthalt kommt der Re-ferende aus der Thüringer Bahn nun einmal nicht weg. Auf der Tour Leipzig-Merseburg beträgt derselbe je nach Befinden 1 bis 3 Stunden. — Indes ein junges Bülchen, das dazu noch zum Bergahren reißt, macht sich aus solcher Eile nicht viel, man weiß sich die Zeit zu vertreiben, und so gelangten denn auch unsere Thomaner, ohne vor langer Weile angewachsen zu sein, um 8 Uhr glücklich in Merseburg an. Hier wurde natürlich zunächst der Dom besichtigt und eine kleine Gesangsprobe abgehalten, die indes mehr den Zweck hatte, die Sänger an die Resonanz der

Conferatoriums Herr Reicherting zwei lang-same Sätze von Beethoven und Praelair zwar mit sichtlichem Befangenheit, aber doch nicht ohne künstlerisches Verständniß vor. Daß das letzte nicht besonders zu erbaun vermochte, lag wohl mehr an der Wahl der Composition, einem sehr französischen Musikstück ohne alle Empfindung, als an der Ausführung. Einen wahren Hochgenuß aber bildete die Gesangs-vorträge. Alles und Neues bot der wackere Chor aus seinem reichen Schatze in bunter Reihe dar. Perle reichte sich an Perle. Von älteren Werken wurden zu Gehör gebracht ein Crucifixus von Lotti und die achtsimmige Motette: Ich lasse dich nicht x. von J. G. Bach. Uns hat besonders die letztere in jeder Beziehung so mächtig angezogen, daß wir uns die Macht des Gesanges größer als sie sich hier erweist, kaum denken können. Hier erscheint die größte Kunst doch nur als Mittel zum Zweck